

Das grösste Hotel der Welt

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1927)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Pennsylvania Hotel in New York könnten die Einwohner einer kleinen Schweizerstadt bequem einlogiert und fürstlich beherbergt werden. Das Haus enthält nebst allen Gesellschaftsräumen 2200 Schlafzimmer und ebensoviele Badezimmer.

Das größte Hotel der Welt.

Es ist sonderbar aber wahr, das größte Hotel der Welt, das Pennsylvania Hotel in New York, ist viel zu klein; in 2200 Schlafzimmern kann es 3300 Gäste beherbergen, aber 10 Monate im Jahre ist das Hotel bis aufs letzte Bett besetzt, und Hunderte von Gästen müssen jeden Tag abgewiesen werden. Im Durchschnitt gerechnet ist ein Zimmer von den 365 Logiernächten des Jahres nur 1 bis 2 Nächte frei. Außer den Gästen, die im Hause wohnen, kommen noch Tausende jeden Tag, um in den Restaurationsälen zu essen. 2300 Angestellte sorgen für das Wohl der Besucher. Man möchte wohl annehmen, daß in einem Hause mit so vielen Leuten das Wichtigste fehle, was ein Hotel angenehm macht: die Ruhe. Aber das Gegenteil ist der Fall; das Pennsylvania Hotel ist kein Ameisenhaufen, es ist mitten im Getriebe der Weltstadt eine Stätte der Erholung und der Behaglichkeit. Seine Gäste haben ihm einen Ehrennamen gegeben, auf den es stolz ist wie auf keinen andern; sie nennen es „The isle of peace“, die Insel des Friedens. Wie ist das möglich? Woher sollte die Ruhe kommen? Jeder Gast weiß die Antwort: es ist die Genialität der Hotelleitung, die das bewirkt. — Der Bau ist auf das wunderbarste ausgedacht, der Betrieb wird durch die besten technischen Hilfsmittel erleichtert. Jede Bequemlichkeit für den Gast ist da, als ob es ganz selbstverständlich wäre. Nur ein Beispiel: Bevor ein Gast ein Zimmer angewiesen bekommt, wird nach einer Liste kontrolliert, ob 60 Gegenstände, deren er bedürfen könnte, alle in bester Ordnung vorhanden sind. Nichts darf da fehlen. Die letzte im Hause selbst gedruckte Zeitung liegt auf dem Tisch, Schreibgerät, Nadelfissen mit Nadeln aller Art und schon eingefädelttem Faden, und selbst Hosenkнопfe, alles ist da. Jedes der 2200 Zimmer besitzt ein Telephon. Die Hauszentrale wird durch 70 Telephonbeamte bedient. An jedes der Schlafzimmer ist ein eigenes Badezimmer angebaut. Aber außer den 2200 Badezimmern gibt es im Hause noch zwei große Schwimmbassins, eines für Herren und eines für Damen. In jedem Wohnraum liegt ein Verzeichnis der großen Hausbibliothek. Der Gast braucht nur auszuwählen und zu telephonieren. Morgens, wenn

er noch im Bette liegt, wird ihm die erste Morgenzeitung durch eine Vorrichtung über der Türschwelle ins Zimmer geschoben.

Zu den Gästezimmern, die alle in den oberen Stockwerken gelegen sind, dringt kein störender Straßenlärm. Von den meisten Zimmern genießt man einen schönen Ausblick auf die geheimnisvolle Riesenstadt. Will man das ganze Häusermeer, den Hudson und den Castriver mit seinen Brücken und seinem Schiffsverkehr übersehen, so fährt man in einem der vielen Aufzüge nach dem Dachgarten, wo zauberische Blütenpracht überrascht.

Viel gäbe es noch zu erzählen von dem Reiche der Köche, der Bäcker, der Wasch- und Plättefrauen. Überall staunt man, wie dank vorzüglicher technischer Einrichtung und genialer Betriebsleitung anscheinend leicht eine Riesenarbeit geleistet wird. Es ist wohl auch eine stille Bewunderung des großartigen Betriebes, das den Gästen den Aufenthalt im Pennsylvania Hotel so angenehm macht. Der Direktor der „Friedensinsel“ erklärt seine Aufgabe höchst einfach; er sagt, es brauche zwei Dinge, um ein Hotel gut zu führen: „Ein Herz, das Sinn hat für ein trautes Heim, muß das Haus beleben, aber der Kopf eines Geschäftsmannes muß es führen.“

B. K.

Ein teures Hotel.

„Was kostet ein Zimmer in Ihrem Hotel?“

„Im ersten Stock 50 Franken, im zweiten 40, im dritten 25, im vierten 15 Franken. Wünschen Sie ein Zimmer?“

„Ich danke, das Haus ist für meine Verhältnisse zu niedrig gebaut.“

Eine doppelsinnige Einladung.

Der französische Ackerbauminister Chéron wurde kürzlich gebeten, an einer Bezirks-Viehhausstellung teilzunehmen. Die Einladung hatte folgenden Wortlaut: „Damit Sie, Herr Minister, sich eine Vorstellung von der Bedeutung der Veranstaltung machen können, teilen wir Ihnen mit, daß Sie an der Ausstellung begegnen werden: 768 Schafen, 440 Stück Rindvieh und 390 Schweinen. Wir wären durch Ihre Anwesenheit sehr geehrt.“ — Der Herr Minister soll nicht wenig über diese wohlgemeinte aber etwas mißratene Einladung gelacht haben.